

## Beilage zum Intelligenz-Blatt

Nro. 28. Dienstag den 6. April 1850.

### Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

#### In Nagold,

den 3. April 1850.

Dinkel	1 Scheffel	4fl. 24kr.	4fl. 12kr.	4fl. —kr.
Haber	1 —	3fl. 48kr.	3fl. 30kr.	—fl. —kr.
Roggen	1 Simri	1fl. —kr.	—fl. 58kr.	—fl. —kr.
Gersten	1 —	—fl. 56kr.	—fl. 52kr.	—fl. 50kr.

#### Fleisch-Preise.

Rindfleisch	1 Pfund	6kr.
Hammelfleisch	1 —	6kr.
Schweinefleisch mit Seck	1 —	8kr.
— ohne —	1 —	7kr.
Kalbfleisch	1 —	5kr.

#### Brod-Taxe.

Kernbrod	8 Pfd.	18kr.
1 Kreuzerweck schwer	9 1/2 Loth.	—

#### In Altenstaid,

den 30. März 1850.

Dinkel	1 Eshl.	4fl. 48kr.	4fl. 36kr.	4fl. 24kr.
Haber	1 —	4fl. 30kr.	3fl. 36kr.	3fl. —kr.
Kernen	1 Eri.	1fl. 20kr.	1fl. 19kr.	1fl. 18kr.
Roggen	1 —	1fl. 4 kr.	1fl. 2 kr.	1fl. —kr.
Gersten	1 —	—fl. 56kr.	—fl. 54kr.	—fl. 52kr.

## Die Schwüre.

(Fortsetzung.)

Juffs Augen flammten und schossen wüthende Blitze auf den jungen Ritter. „Tod und Hölle!“ rief er und bebte vor Zorn: „woran gemahnst Du mich, frecher Knabe! Büßen sollst Du für Dinem Muthwillen, mir den einzigen Flecken, der an meinem Waffennamen klebt, vor die Augen gerückt zu haben. büßen für Deine Noth, Dich durch Verführung meines Kindes an mir zu rächen — denn Euren Verheerungen von einer schuldlosen Liebe, mag ein schwachberziger Thor Glauben schenken, aber ich nicht, der die Menschen besser kennen gelernt hat. Zieh tollkühner Knabe, es ist mir eben recht, Dich vor die Klinge zu bekommen, denn schon seit ein paar Wochen dürste ich nach dem Blute eines Oterdingen. Zieh und verteidige Dich, damit Du nicht ephlos fällst, wie ein gemeiner Hube!“

„O halt ein, mein Vater!“ rief angstvoll die bebende Jutta und umfaßte die Knie

des hartherzigen Juff, „Wenn Du diesen Jüngling der Rache opferst, so vernichtest Du auch das Daseyn Deines Kindes. Ja, vernimm es, was ich Dir bisher verschwiegen: Ich liebe ihn, ich lebe nur in ihm, mein ganzes Herz ist ihm geweiht, und sein Tod würde auch den meinigen zur Folge haben. O mein Vater, sey barmherzig!“

„Zurück, verworfene Dirne!“ donnerte Juff: „zitterst Du für Deinen Vuhlen? Dein Fürwort soll ihn nicht vom Verderben retten. Zieh Knabe und wehre Dich!“

„Vater meiner Jutta!“ rief Waldemar: „begehrt nicht, daß ich gegen Euch mein Schwert erheben soll, der ich Euch gern wie ein Sohn lieben und verehren möchte. O erringt den schönsten Sieg Eures Lebens, den Sieg über Euch selbst. Entsagt dem finstern Hass, der Euch nur blutige Früchte tragen kann; öffnet Euer Herz den sanftern Empfindungen der Menschheit, damit ein höheres Glück, als Ihr bisher gefühlt, in Eure Brust einziehe, und der Segen der Kindesliebe Euer Alter wohlthuend erjüene!“

„Genug des Geschwäzes, Knabe! Dein Vater hätte Dich zum Pfaffen aber nicht zum Ritter erziehen sollen, denn Du scheinst mit der Zunge fertiger zu seyn, als mit dem Schwerte. Noch einmal, verteidige Dich, wenn Du nicht wehlos fallen willst, wie eine Memme! Denn bei dem Fürsten der Hölle! — einer von uns beiden muß bluten!“

Und bei diesen Worten zog Juff sein großes Schlachtschwert und schritt wüthend heran. Auch dieser entblöhte seinen Flamberg und stellte sich mit den Worten: „Mein Gott Du weißt es, ich kann nicht anders!“ dem grimmen Feinde beherzt entgegen. Aber in dem Augenblicke, als der erste Streich fallen sollte, warf sich von Todesangst getrieben, Jutta mit einem Verzweiflungsschrei zwischen beide Kämpfer und ihres Vaters niederblitzender Stahl traf ihren rechten Arm. Ein Strahl von reinem Blut spritzte hoch empor und benetzte das Zorn erglühre Gesicht des Raubgrafen. Der bestige Schmerz, die Angst und der Schreck verwirrten die Sinne der Jungfrau. Dies sehen, sein Schwert wegwerfen, und der Geliebten zu Hülfe springen, war bei Waldemar das Werk eines Augenblicks. Er fing die umsinkende in seinen Armen auf, beugte sich über sie und rief im Tone der bittersten Seelenqual: „O meine Jutta, Engel des Himmels, Du stirbst für mich!“

Nach Just ließ vom Schreck übermannet sein Schwerdt sinken. Dieser Ausgang des Kampfes kam ihm unerwartet; solche Stärke der Liebe hatte er noch nie kennen gelernt.

„Unmenslicher Vater, du hast dein Kind gemordet!“ jammerte Waldemar verzweiflungsvoll und starrte den Raubgrafen mit wilden Blicken an. Siehst du, das sind die Folgen des blinden Hasses, die strafende Vergeltung kehrt, das Schwerdt des Nachsüchtigen oft gegen ihn selbst.

Just fühlte sich getroffen durch diese Worte, denn ein Anflug von Vaterliebe hatte in diesem verhängnißreichen Augenblick sein Eisenherz berührt. „Ist sie todt?“ rief er und beugte sich nieder. Da schlug Jutta die Augen wieder auf und lispete mit schwacher Stimme: „Mitleid, mein Vater!“

„Gelobe sey Gott! sie lebt!“ jubelte Waldemar. Schaffet Hülfe, Herr Raubgraf. Eilet, Eure Burg ist nicht fern, ich bleibe hier. Vergesst nur jetzt Eure Rache, es gilt ja Eures Kindes Leben. Die Gnade des Ewigen, die sich hier bewähret und von Euch die Blutschuld wälzen will, sie erweiche Euer Herz! O eilet, auf mich könnt Ihr vertrauen!“

„Wohlan!“ erwiderte Just: „die Noth gebietet mir, Euch jetzt zu folgen! Ich lasse Euch bei der Dirne zurück, schnell werd' ich wieder hier seyn!“

Er stürzte fort und war bald den Blicken Waldemars entschwunden. Dieser zerris in Eile seine Leibbinde, tauchte sie in das nahe vorbeistießende Bächlein, wusch das noch immer hervorströmende Blut aus der zum Glück nicht tiefen und gefährlichen Wunde der Geliebten und verband dann mit zärtlicher Sorgfalt die verletzte Stelle.

Mit sanftem Lächeln sah ihm Jutta bei diesem Geschäft zu. Ihr war jetzt wohl in des theuren Jünglings Armen, und das Entzücken: die Todesgefahr von seinem Haupte gewandt zu haben, machte, daß sie fast gar keinen Schmerz der Verwundung empfand.

„Kannst Du jetzt noch an meiner Liebe zweifeln, mein Waldemar?“ fragte sie, als der junge Ritter seine ärztliche Verrichtung vollendet hatte.

„O Geliebte!“ erwiderte er, „wie werd' ich jemals im Stande seyn, eine solche Aufopferung zu vergelten. Künnt' ich auch eine Krone Dir zu Füßen legen, ich wäre dennoch zu arm, um —“

„Liebe löst sich nur durch Liebe vergelten!“ fiel ihm Jutta leise flüsternd ins Wort: „und dieser Lohn wird gewiß mir werden, mein Waldemar, wenn des Himmels Segen unser Bündniß krönt!“

„Wirklich ist Deines Vaters Rache besänftigt.“ Er schien erweicht zu seyn. Diktirung

und Rührung sprachen unverkennbar aus seinen Zügen, vielleicht —“

„Erwartet nicht zu viel von ihm!“ unterbrach ihn die Jungfrau, denn ach nur zu schnell vorübergehend sind die seltenen edlen Eindrücke, deren sein verwildertes Gemüth noch fähig ist!“

Ein starkes Geräusch unterbrach hier das Gespräch. Just erschien mit einigen Knappen. „Begleib Dich jetzt schleunigst von dannen, Sohn meines Todfeindes!“ begann er zu Waldemar. „Der Vormiz meiner Tochter hat Dich vorhin vom Verderben gerettet; und weil Du jetzt meiner Großmuth vertraut, und die Dirne nicht aus feiger Furcht verlassen, sondern ihr beigestanden hast, während ich nach Hülfe eilte, so will ich heut dem Gefühls der Rache, das mich gegen das Haus Otterdingen erfüllt, gebieten, und ungehindert Dich ziehen lassen. Laß Dich dadurch aber ja nicht zu eitlen Hoffnungen beirren und untersteh Dich nimmer wieder, um Jutta von Hartenstein zu dublen; Dir ist sie unter allen Freiern dieses Haus am allerwenigsten bejehden. Weh Dir, wenn Du Dich noch einmal erkühnst, Knabe, auf meinem Gebiet nach Liebes-Abentheuern umherzuschleichen! Erspare Dir die unnütze Mühe, die Dir am Ende noch die bittersten Früchte bringen könnte, denn daß die Dirne unter langer Zeit die väterliche Burg nicht verlasse, das sey meine Sorge! Und Du möchtest so wohlfeilen Kaufs wie heute nicht mehr loskommen, wenn wir uns noch einmal begegnen!“

„O meine Jutta!“ rief der Jüngling schmerzlich: „so muß ich Dich verlassen, um Dich nicht mehr wiederzusehen!“

„Vertraue auf Gott und meine Liebe!“ erwiderte die Jungfrau: „ich bleibe Dir treu bis zum Tode!“

„Fort mit ihr!“ donnerte Just und die Knappen trugen sie den Berg hinauf. Waldemar aber stürzte verzweiflungsvoll in das Dunkel des Gehölzes und das Hohnschlächter des Raubgrafen schallte ihm nach.

(Fortsetzung folgt.)

Herr S... ein reicher Hagesiold, wurde krank. Seine Verwandten und Freunde besuchten ihn, und da sie ihn sehr krank fanden, so besärdmeten sie ihn wechselseitig, einen Arzt rufen zu lassen, ein Testament zu machen, und ein paar hielten es für nöthig, daß er zu einem Geistlichen schickte.

„Nichts von alle dem,“ sagte der Patient: „ich will incognito sterben.“